

# ZUSAMMENBRINGEN

Hetty Berg ist die erste Jüdin und die erste Frau, die das Jüdische Museum in Berlin leitet. Ihr Ziel: einen Ort der **BEGEGNUNG** zu schaffen

**H**etty Berg, 59, verströmt fröhliche Gelassenheit. Was an sich nichts Ungewöhnliches ist: Der eleganten Holländerin mit den charakteristisch kurzen, weißen Haaren eilt der Ruf voraus, eine sympathische Art zu haben, an ihrer vorherigen Arbeitsstätte, dem Jüdischen Museum in Amsterdam, galt sie als Teamplayer. Und das ist gut, denn Eitelkeiten wären in diesen Zeiten kontraproduktiv: Ein Jahr lang war das Jüdische Museum Berlin ohne Führung, und als Hetty Berg am 1. April starten wollte, kam Corona, und der Aufbau der neuen Dauerausstellung stockte. Seit dem 23. August aber kann der Libeskind-Bau seine Türen endlich wieder öffnen.

**MADAME:** Frau Berg, Sie sind die erste Jüdin, die dieses Museum leitet, nicht wahr?

**HETTY BERG:** Ja, und die erste Frau! Ich glaube, ich bin sogar die erste Frau, die einem der großen, vom Bund geförderten historischen Museen in Deutschland vorsteht. Das ist gut. Ich habe viele positive Reaktionen dazu bekommen.

**MADAME:** Qualifiziert Sie, dass Sie Jüdin sind, besonders für Ihre neue Stelle?

**HETTY BERG:** Nein, dass ich Jüdin bin, qualifiziert mich nicht für diese Stelle. Um ein Haus wie dieses hier zu leiten, sollte man sich gut in jüdischer Geschichte und Kultur auskennen und viel Erfahrung in der Museumsarbeit haben. Ich konnte dreißig Jahre lang Erfahrungen im Jüdischen Kulturviertel Amsterdam sammeln. Diese nun hier auf einer größeren Plattform anzuwenden, ist sehr spannend.

**MADAME:** Bei meinen Recherchen habe ich nicht viel über Ihre Familie finden können, nur, dass sie vor einigen Jahrhunderten von Deutschland in die Niederlande eingewandert ist. Im Zweiten Weltkrieg waren Ihre Eltern noch Kinder, sie überlebten den Holocaust. Und Ihre Großeltern?

**HETTY BERG:** Im Niederländischen bezeichnet das Wort „Kernfamilie“ die Eltern und Kinder, „Großfamilie“ meint die weitere Familie. Meine Großeltern haben zwar überlebt, aber in meiner Großfamilie wurden sehr viele ermordet. In den Niederlanden wurden mehr als 75 Prozent der Juden umgebracht, ein unfassbar hoher Anteil. Weil das so traumatisch war, haben sich viele Juden nach dem Krieg vom Judentum abgekehrt. Es war einfach zu schrecklich, viele Familien reagierten darauf mit einem

großen Schweigen. Erst die zweite Generation – also meine – hat die Suche nach den jüdischen Wurzeln und der jüdischen Identität wieder aufgenommen. Als Teenager verbrachte ich oft meine Sommerferien bei meiner Familie in Israel. Ich bin seit vierzig Jah-



## BIOGRAFIE

◆ **HETTY BERG**, 1961 in Den Haag geboren, trat ihren neuen Job als Direktorin des Jüdischen Museums Berlin unter erschwerten Bedingungen an: Durch die Corona-Restriktionen verzögerten sich Lieferungen für die neue Dauerausstellung, die das jüdische Leben vom Mittelalter bis heute erlebbar machen soll. Das JMB ist ausdrücklich nicht reduziert auf ein Holocaust-Museum. Vorher arbeitete Berg 30 Jahre als Managerin und Chefkuratorin im Jüdischen Kulturviertel in Amsterdam, nun ist sie mit ihrem Lebensgefährten, dem Fotografen Frédéric Brenner, in die deutsche Hauptstadt gezogen.



ren Mitglied der liberalen jüdischen Gemeinde in Amsterdam. So habe ich meiner Verbundenheit mit dem Judentum eine Form gegeben. Das war so etwas wie ein Heilungsprozess für mich.

**MADAME:** Hängt auch Ihr Beruf mit diesem Heilungsprozess zusammen?

**HETTY BERG:** Ja, natürlich. Ich habe damit meine jüdische Identität genährt – und meine berufliche Tätigkeit wird wiederum durch meine jüdische Identität genährt. Seit ich angefangen habe, in der Museumswelt zu arbeiten, ist das eine wichtige Motivation für mich.

**MADAME:** Als junge Frau hatten Sie erst andere berufliche Pläne: Sie waren auf der Ballett-akademie in London, danach haben Sie Theaterwissenschaften studiert.

**HETTY BERG:** Nach meinem Abitur habe ich nicht genau gewusst, was ich machen soll. Ich war gut in Ballett und Tanzen, also dachte ich: Okay, dann studiere ich Ballett in London. Da das erfolgreicher war, als ich dachte, entstand der Plan, Ballettlehrerin zu werden. Nach vier Jahren merkte ich aber, dass mich das intellektuell zu wenig forderte. Auch der Gedanke, Zeit meines Lebens Mädchen sagen zu müssen, sie sollten ihren Bauch einziehen, behagte mir nicht. Ich studierte dann Theaterwissenschaft, Hebräisch und Jiddisch. Durch Zufall konnte ich im Jüdischen Historischen Museum in Amsterdam ein Praktikum machen – und da bin ich dann über 30 Jahre geblieben.

**MADAME:** Was können Sie als Holländerin in die deutsche Museumskultur hineinbringen?

**HETTY BERG:** Es kann ein Vorteil sein, von außen zu kommen, man hat einen anderen Blick. Und in den Niederlanden ist die Museumskultur weniger hierarchisch organisiert und niedrigschwelliger angelegt.

**MADAME:** Was meinen Sie mit „niedrigschwelliger“ – weniger intellektualisiert?

**HETTY BERG:** Ja, auch... Und mehr aus der Sicht des Publikums denkend, zugänglicher. In Deutschland werden intellektuelle Debatten auf hohem Niveau geführt, das ist eine Stärke. Wir wollen aber mehr Menschen in dieses Haus ziehen, da ist es mal gut, den Schwerpunkt nicht auf das Intellektuelle zu legen.

**MADAME:** Sie haben in einem Interview erzählt, dass 75 Prozent der JMB-Besucher internationale Touristen sind, also nur 25 Prozent Deutsche, das finde ich wenig.

**HETTY BERG:** Gut, es bleiben immer noch 25 Prozent von ca. 700000 Besuchern im Jahr, das ist schon etwas. Ohne das internationale Publikum aus den Augen zu verlieren, möchte ich mehr Deutsche und Berliner ans Haus binden. Die Geschichte der Juden in Deutschland ist auch eine gemeinsame Geschichte von

Deutschen und Juden. Es gibt viele unterschiedliche gesellschaftliche und religiöse Gruppen, die einander nicht kennen. Unser Ziel ist, eine Begegnung zu ermöglichen.

**MADAME:** Die neue Dauerausstellung beschäftigt sich ausführlich mit der jüdischen Kultur, es scheint, als sei auch die Variation der Themen breiter, richtig?

**HETTY BERG:** Ja, das ist so. Erzählt wird aus der jüdischen Perspektive vom Mittelalter bis heute. Diese Zeit ist in fünf Epochen-

räume geteilt: Mittelalter, Neuzeit, Emanzipation, Katastrophe und Nachkriegszeit. Gerade Letztere war bisher wenig repräsentiert. Ergänzend zu den Epochenräumen gibt es Themenräume, die die jüdische Kultur und Religion im Fokus haben.

**MADAME:** Können Sie uns Themen-Beispiele geben?

**HETTY BERG:** Es gibt das Thema „Wie klingt das Judentum?“. Außerdem haben wir einen „Schabbat“-Raum, der die Stille des Ruhetags erfahrbar macht. Besucher, die nicht so gerne Texte lesen, können bei uns nun auf sinnliche Art Informationen bekommen. Mit Virtual-Reality-Brillen kann man zerstörte Synagogen rekonstruiert betrachten.

**MADAME:** Wie will das Museum dem wiedererstarkten Antisemitismus in Deutschland begegnen?

**HETTY BERG:** Wir wollen nicht nur gegen das Stereotyp des Juden wirken, sondern gegen jede Art von Vorurteil. Uns ist nuanciertes Denken wichtig – und dass sich Menschen des Mechanismus eines Vorurteils bewusst werden. Wir haben in unserer Ausstellung eine Station, an der kurze Filme mit gegenwärtigen Fallbeispielen zum Antisemitismus gezeigt werden. Einer behandelt zum Beispiel das Schimpfwort „Du Jude!“. Die Besucher sind aufgefordert, diese Beispiele selbst zu bewerten: Ist das antisemitisch oder nicht? Anschließend kommen Experten zu Wort. Wir wollen nicht nur Antworten geben, sondern auch Fragen stellen. Das hilft, Antisemitismus zu erkennen und klarer dagegen einzutreten.

**MADAME:** Kann das Judentum auch einfach eine Art sein zu leben?

**HETTY BERG:** Ja, das Judentum ist wirklich eine Art zu leben. Wenn man religiös ist, lebt man es in jedem Moment des Tages: wenn man aufsteht, wenn man isst, wenn man durch eine Tür geht und mit der Hand eine Mesusa, eine Schriftkapsel, am Türrahmen berührt. Aber auch wenn jemand ganz säkular lebt, ist er immer noch ein Jude, der in der jüdischen Kultur verwurzelt ist. Ihm bleiben die besondere Familienbindung, vielleicht der jüdische Kalender und dass es wichtiger ist, Fragen zu stellen, als nur Antworten zu haben.

BETTINA WÜNDRICH

## IMPULSGEBER



Hetty Berg ist von Amsterdam nach Berlin gezogen und liebt es, mit dem Fahrrad zum Museum und durch die Stadt zu fahren. Besonders liegt ihr das neue Kindermuseum **ANOHA** am Herzen, in dessen Mittelpunkt die Erzählung der Arche Noah aus der Thora steht. [anoha.de](http://anoha.de)



Berg hat ein Faible für Serien, in denen die junge, ausdrucksstarke israelische Schauspielerin **Shira Haas** zu sehen ist – wobei sie die Serie „Shtetl“ (2013) vielschichtiger findet als „Unorthodox“ (2020, Foto oben, ). In beiden steht das Leben ultraorthodoxer jüdischer Familien im Mittelpunkt (**Netflix**).